

Liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde!

Ein junger Mann, der für seinen Geiz bekannt ist, geht eines Abends mit seiner Verlobten zum Essen aus. Der Geiz liegt bei ihm in der Familie, deshalb ermahnt ihn der Vater vorher noch: „Sei sparsam! Gib nicht mehr aus, als unbedingt nötig!“ „Ist schon in Ordnung“, sagt der junge Mann und macht sich auf den Weg.

Die erste Frage des Vaters am nächsten Morgen: „Und – wie viel hast Du gestern mit ihr verprasst?“ „Zwanzig Euro“, sagt der Sohn. „Das geht ja gerade noch“, sagt der Vater erleichtert. „Ich hätte auch mehr ausgegeben“, antwortet der junge Mann, „aber mehr hatte sie leider nicht dabei.“

Zur Familie der Geizhalse scheint auch der junge Mann zu gehören, von dessen Hochzeit der Evangelist Johannes erzählt. Wir kennen seinen Namen nicht, auch den Namen seiner Braut erwähnt Johannes nicht. Nur der Ort wird genannt, wo diese Geschichte spielt – Kana. Und wir erfahren: Der Bräutigam hat am Wein gespart. Das Fest hat noch gar nicht richtig angefangen, da sitzen die Gäste schon auf dem Trockenen, und die Stimmung droht zu kippen.

Ich vermute: Ihr habt für eure Feier heute Nachmittag besser vorgesorgt. Aber ich möchte sicherheitshalber davor warnen, aus dieser Geschichte falsche Schlüsse zu ziehen. Auch wenn hier riesige Weinmengen erwähnt werden, ist es keine Anleitung zum Besäufnis. Und wer am Montagmorgen nicht aus dem Bett kommt, weil er heute zu viel Wein trinkt, der kann sich nicht auf diese Konfirmationspredigt berufen. Die Geschichte von der Hochzeit zu Kana hat eine andere Zielrichtung als die Szene aus Auerbachs Keller im „Faust“, wo es wirklich nur ums Besäufnis ging.

Andererseits beweist diese Geschichte, dass alle die Unrecht haben, die meinen, Jesus sei ein Partymuffel und ein Spielverderber gewesen

–

- einer, bei dem es immer nur um die Themen Sünde und Gebote ging;
- einer, für den jeder Spaß und jedes Lachen gleich verdächtig wären;
- einer, bei dem Fasten groß und Feiern klein geschrieben wird.

Wer das behauptet, hat ein falsches Bild von Jesus. Und ich könnte mir vorstellen, dass dieses falsche, aber leider weit verbreitete Bild von Jesus manche Leute abschreckt. Wenn man als Christ immer mit gesenktem Blick herumlaufen muss, dann ist das nichts für mich, sagen sie. Und sie haben Recht. Für mich wäre das auch nichts. Deshalb bin ich froh, dass die Geschichte von der Hochzeit zu Kana in der Bibel steht. Sie sagt mir: Jesus hat Freude daran, wenn Menschen sich von Herzen freuen können. Und er will selber dafür sorgen, dass unser ganzes Leben ein Fest wird. In Kana hat er das durch das Weinwunder bewiesen.

Leere Weinkrüge sind heute weniger unser Problem. Aber dass wir aus anderen Gründen die Freude am Leben verlieren, das kennen wir alle. Wenn wir spüren, dass unsere Reserven sich dem Ende zuneigen, dann ist uns eben nicht nach Fest zumute, sondern zum Heulen. Die Quellen, aus denen wir unsere Kraft schöpfen, können schneller verbraucht sein als uns lieb ist, und dann kann es uns gehen wie dem Bräutigam in Kana: dass wir im entscheidenden Moment mit leeren Händen dastehen und keinen Schritt weiter kommen.

Was können wir da machen? Was können wir machen,

- wenn uns plötzlich die Ideen ausgehen und sich die totale Ratlosigkeit breit macht;
- wenn wir die Verletzungen, die andere uns zufügen, einfach nicht mehr ertragen;
- wenn wir vor einer schweren Aufgabe stehen und uns plötzlich der Mut verlässt?
- Was können wir machen, wenn wir leer gepumpt sind wie ein hohles Weinfass?

Ich glaube, das Beste wäre, den Rat von Maria zu befolgen. Sie hat damals zu den Dienern gesagt: „Tut alles, was er euch befiehlt!“ Daraufhin haben sie das, was sie hatten - das Wasser - in die Krüge gefüllt.

Und so können wir die leeren Krüge unseres Lebens bis an den Rand füllen mit dem, was sich so angesammelt hat: mit unseren Tränen und Enttäuschungen, mit unseren Verletzungen und mit unserer Wut, mit unserer Angst und mit unseren Zweifeln. Wenn wir diese Mischung Jesus übergeben, dann verwandelt er sie. Dann verwandelt er den Frust in Freude. Seine Reserven gehen nie zu Ende. Aber in diesen

Genuss kommen wir nur, wenn wir Marias Rat befolgen und tun, was er sagt.

Ihr Lieben, wenn ich von Freude rede, dann ist nicht oberflächlicher Gaudi gemeint, sondern die Gewissheit, dass uns nichts und niemand von Jesus trennen kann. Wir haben einen Vater im Himmel, der uns nie aus den Augen lässt; der uns mit Namen kennt; dessen Herz vor Freude hüpfert, wenn er uns anschaut; der nur Gutes mit uns im Sinn hat. Ein frohes und getröstetes Herz – das ist eins der besten Güter, die ein Mensch haben kann.

Diese Freude wird sicher nur selten ungetrübt zu haben sein. Ehe wir von dem guten Wein gekostet haben, mischt sich meistens schon wieder etwas Wasser hinein. Auch die Jünger haben ja nicht jeden Tag Hochzeiten gefeiert, sondern sie haben auch Seestürme, Strapazen, Streit und Trauer aushalten müssen. Aber sie waren damals in Kana und bei allem, was sie sonst mit Jesus erlebt hatten, auf den Geschmack gekommen. Johannes berichtet zusammenfassend: „Seine Jünger fassten Vertrauen zu ihm.“

Sie blieben Jesus von da an auch auf den härtesten Durststrecken treu, weil sie verstanden hatten: Wenn er dabei ist, wird unser Leben ein Fest – egal, was passiert. Wenn er dabei ist, dann kommt ganz am Ende das große Freudenfest Gottes, von dem die Hochzeitsfeier in Kana nur eine ganz blasse Ahnung vermitteln konnte. Wir machen uns keinen Begriff von dem Jubel, der vor Gottes Thron herrscht. Aber wir dürfen jetzt schon mal kosten, damit wir Lust bekommen, bei diesem Freudenfest dabei zu sein.

Genau damit haben wir uns auf dem Hinweg zur Konfirmation ausführlich beschäftigt:

- kosten, was Jesus anbietet;
- prüfen, ob das, was er in den Krug meines Lebens füllt, wirklich Qualität hat;
- probieren, was dabei herauskommt, wenn man Marias Rat folgt und Jesus gehorcht.

Dazu haben wir uns Zeit genommen: in den Unterrichtsstunden, in den Gottesdiensten, in den Gesprächen, die wir miteinander hatten. Ihr habt gekostet und probiert. Wenn Euch das, was Jesus schenken will, überzeugt; wenn Ihr auf den Geschmack gekommen seid, dann habt Ihr heute Gelegenheit, es ihm zu sagen: „Ja, ich will, dass mein Leben

ein Fest wird. Ja, ich will an die Quelle gehen. Ja, ich will mit Jesus leben.“

Als ein Religionslehrer mit seiner Klasse einmal die Begebenheit von der Hochzeit in Kana besprach, fragte er die Kinder am Schluss: „Was werden die Leute wohl gedacht haben, als sahen, dass Jesus Wasser zu Wein gemacht hat?“ Da meldet sich ein Junge und sagt: „Die Leute haben sicher gedacht: Den laden wir auch mal ein.“

Besser kann man den Sinn dieser Geschichte nicht wiedergeben. Sie möchte neugierig machen auf Jesus. Sie möchte dafür werben, Jesus einzuladen - ihn einzuladen in die Hoch-Zeiten und in die Tief-Zeiten des Lebens, in Haus und Familie, in Arbeit und Freizeit, in Freude und Leid. Wo Jesus eingeladen wird, dort verwandelt sich etwas. Lasst Euch überraschen.

Amen